Archäologischer Jahresbericht 2002

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen**

Band (Jahr): **143 (2003)**

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ARCHÄOLOGISCHER JAHRESBERICHT 2002

Martin Peter Schindler, Leiter Kantonsarchäologie, St.Gallen

Archäologie für die Öffentlichkeit

In Kempraten ist die römische Vergangenheit der Gemeinde Jona endlich mit einer Ruine im öffentlichen Raum hautnah erfahrbar! Das im Jahre 2001 von lic.phil. Georg Matter und Markus Horisberger erarbeitete Konzept zur Visualisierung des 1997 entdeckten römischen Tempels konnte dank je hälftiger Beteiligung von Gemeinde und Lotteriefond umgesetzt werden. Damit entstand nach fast 150-jähriger Forschungsgeschichte vor Ort ein Informationspunkt über die Römersiedlung Kempraten. Eine vergleichbare Anlage findet sich im Kanton St.Gallen nur noch im 1969 eingeweihten Schutzbau über Teilen des römischen Gutshofes in Sargans.

Jona, Kempraten. Markus Horisberger beim Abgiessen der originalen Tempelschwelle. Foto KASG.

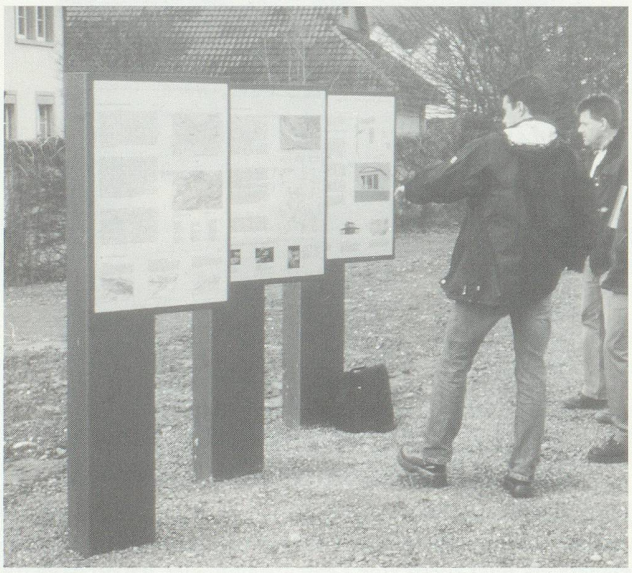
Das Visualisierungskonzept verzichtete bewusst auf einen konventionellen Schutzbau, aus Rücksicht auf die nahegelegenen Wohnbauten, aus konservatorischen Gründen und wegen einer fehlenden Infrastruktur. Da das hiesige Klima die originalen Mauern innert kurzer Zeit zerstören würde, wurden diese aufgemauert und dann mit schützendem Erdreich angeschüttet. Die in römischer Bauart errichteten Mauern entsprechen genau dem Grundriss des Tempels und der zur Anlage gehörigen Hofmauer. Abgüsse der erhaltenen Schwellensteine und Treppenstufen geben Baudetails wieder, und eine anhand von Fundstücken rekonstruierte Säule ermöglicht die Vorstellung der dritten Dimension. Drei Tafeln informieren die Besucher über die Römerzeit in der Schweiz, über die Römersiedlung Kempraten und über die Tempelanlage. Die Tempelparzelle soll mit ihrer schlichten Gestaltung eine Freifläche im dicht bebauten Kempraten sein, als Platz der Information und Erholung für Besucher und Quartierbewohner. Wer römische Fundstücke aus Kempraten betrachten will, kann das im nahe gelegenen Heimatmuseum in Rapperswil tun.

Jona, Kempraten. Franz Kuster, Georg Matter und Adolf Baumann (stehend) besprechen die Details des Schnurgerüsts für die Aufmauerungsarbeiten. Foto KASG.

Jona, Kempraten. Aufmauerungsarbeiten. Gut sichtbar ist der Aufbau: Auf das durch eine Lehmschicht geschützte Originalmauerwerk folgt zuerst eine Zementsteinmauer, darauf dann die später sichtbare Bruchsteinmauer. Im Vordergrund Antonio De Cristofaro, hinten Raphael Schwyter. Foto KASG.

Jona, Kempraten. Der grosse Moment: Das Kapitell wird auf die 5,5 m hohe Säule aufgesetzt. Alles klappt bestens! Foto KASG.

Im Mai begannen unter der Leitung von Georg Matter (ProSpect GmbH) die Vorarbeiten mit punktuellen Ausgrabungen, um offene Fragen zur Baugeschichte und zum Erscheinungsbild des repräsentativen Gebäudes im Zentrum der ehemaligen Römersiedlung zu klären. Die Schutzmassnahmen und Aufmauerungsarbeiten konnten krankheitsbedingt erst im September, unter der neuen Leitung von Franz Kuster, dipl. Steinmetzmeister (Jona), begonnen werden. Die Maurerarbeiten führte die Firma Baumann AG (Jona) durch, Maurer Antonio De Cristofaro verfertigte die schönen Bruchsteinmauern. Am 9.10. wurde die 5,5 m hohe rekonstruierte Säule aufgestellt, welche die Firma J. & A. Kuster (Freienbach) aus Bollinger Sandstein verfertigt hatte; aus demselben Material, aus dem auch die antiken Säulen in Kempraten bestanden. Bis Ende November waren dann die Umgebungsarbeiten durch die Firma Garten Holenstein (Jona) beendet. Zur Einweihung am 10.6.2003 soll der geplante archäologische Führer zum römischen Kempraten und seiner Umgebung erscheinen.



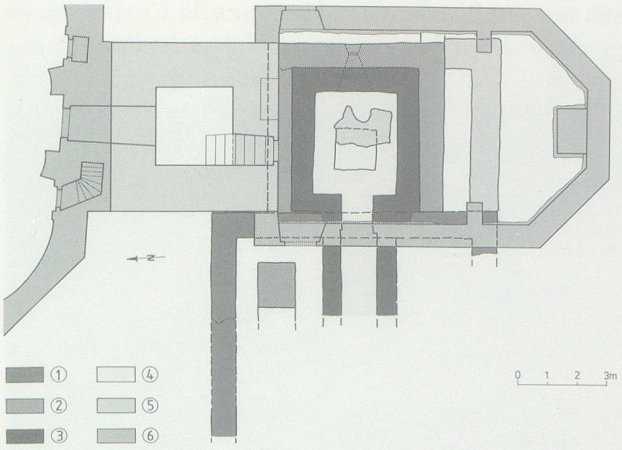
Jona, Kempraten. Die drei Informationstafeln sind aufgestellt. Foto KASG.

Das Lotteriefond-Projekt «Archäologische Informationstafeln», das an sieben wichtigen Fundstellen im Kanton St.Gallen Informationstafeln vorsieht, kam zügig voran. Bernhard Seelhofer aus Oberuzwil erarbeitete Text- und Abbildungsvorschläge, zusammen mit den Gemeinden wurden passende Standorte gesucht. Die Gemeinden Degersheim und Wartau entschlossen sich sogar, eine zweite Tafel zu finanzieren. Fünf Tafeln sind bereits realisiert, die restlichen vier sind in Arbeit. Im Jubiläumsjahr 2003 sollen die Tafeln im Gelände aufgestellt sein. Ein Faltblatt wird Interessierte zu den ausgewählten historischen Stätten im ganzen Kanton führen.

Fundbericht

Lütisburg

In Lütisburg wurden im Februar im Rahmen der Renovation der katholischen Pfarrkirche St.Michael - in Fortsetzung der Arbeiten von 2001 - westlich der heutigen Oelbergkapelle Teile des alten Kirchenschiffes untersucht (Leitung Hermann Obrist, IGA). Die beiden Längsmauern des ersten Kirchenbaus (12./13. Jahrhundert) wurden gefasst. Die Westmauer konnte trotz Sondierungen nicht festgestellt werden. Das Terrain lag wohl an dieser Stelle ursprünglich höher und die Mauerreste wurden durch den modernen Friedhof zerstört. Das Innenniveau der Kirche dürfte etwa dem heutigen Friedhofniveau entsprochen haben. Damit ist klar, dass der Boden des in der zweiten Bauphase angefügten Rechteckchors seit Beginn um etwa 1,6 m tiefer als das Kirchenschiff lag, d.h. der Chor ehemals zweigeschossig war. Das obere Geschoss diente wohl als Altarhaus, das untere Geschoss ist möglicherweise als Gruftraum anzusprechen. Dies wird durch die dritte Bauphase verdeutlicht: Zum durch Vormauerung verkleinerten Untergeschoss des Chors führte vom Kirchenschiff her ein 1,35 m breiter Stollen, der mit einer Türe verschlossen war. Dieser Stollen war wohl mit Brettern oder Steinplatten abgedeckt, welche bei Bedarf entfernt werden konnten. Die Verstärkung der Chormauern ist vermutlich dadurch zu erklären, dass man über dem Chor einen Chorturm errichten wollte. Im Kirchenschiff konnte



Lütisburg, Kirche St.Michael und Oelbergkapelle. Bauphasenplan. ① Erste Phase: Einfacher Rechtecksaal. ② Zweite Phase: Anbau zweigeschossiger Chor (Fenster im Untergeschoss). ③ Dritte Phase: Innenverstärkung Chor (Chorturm?) und Zugangsstollen. ④ Vierte Phase: Zuschüttung Untergeschoss. ⑤ Fünfte Phase: Turmneubau (1433-1437), Abbruch Chorturm und Verbreiterung Chor. ⑥ Sechste Phase: Neubau Kirche und Ölbergkapelle 1810/11. Ausgezogene Linien: archäologischer Befund und aktuelle Bauten. Gestrichelte Linien: Vermuteter Mauerverlauf. Plan KASG/IGA.

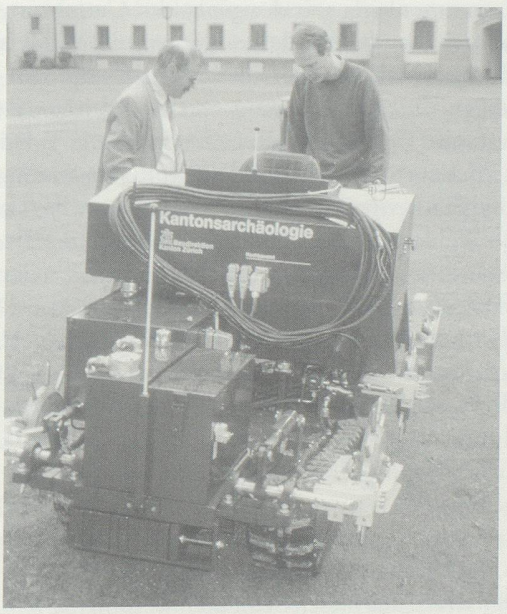
der linke Seitenaltar (mit einer späteren Erweiterung) nachgewiesen werden; er dürfte zur zweiten oder dritten Bauphase gehören. Der durch schriftliche Quellen belegte rechte Seitenaltar war durch Priesterbestattungen des 20. Jahrhunderts vollständig zerstört. Im Innern der bestehenden Oelbergkapelle konnten die ergrabenen Reste der Vorgängerkirchen dank des Entgegenkommens des Architekten (Ueli Schlegel vom Büro Bruno Bossart, St.Gallen) fast integral erhalten werden.

Die bereits im Jahr 2001 unter dem Chor der heutigen Kirche ausgegrabenen Skelette des ehemaligen Friedhofs wurden von Dr. Bruno Kaufmann (Anthropologisches Forschungsinstitut, Aesch BL) untersucht. Die aus der frühen Neuzeit (17. und 18. Jahrhundert) stammenden Bestattungen zeigen eine kleine, grazile Bevölkerung mit zahlreichen und vielfältigen Krankheiten und Mangelerscheinungen. Die Leute litten an Unter- oder Fehlernährung und mussten gleichzeitig hart arbeiten. Bruno Kaufmann schreibt dazu: «Auch wenn wir davon ausgegangen sind, dass es für die Bevölkerung eine sehr schlechte Zeit gewesen ist, sind wir über das Ausmass der Krankheitsbefunde und über die Hinweise auf Unter- und Fehlernährung doch geschockt worden.»

Beim Abbruch der 1810/11 errichteten Friedhofmauer im November/Dezember konnten wichtige Hinweise zum ehemaligen Terrainverlauf östlich und südlich der alten Kirche gewonnen werden.

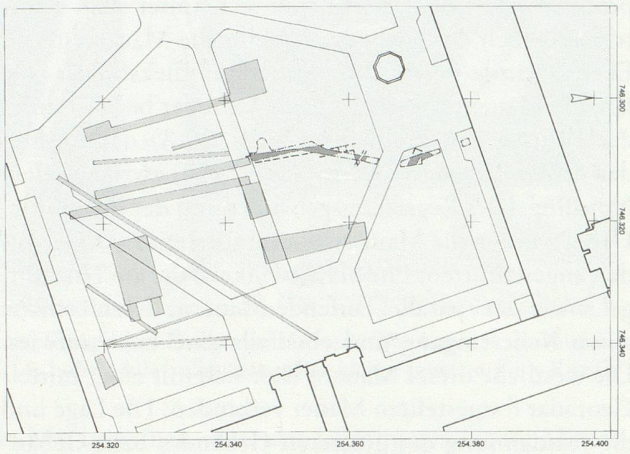
St. Gallen

Aus Sicherheitsgründen müssen im Stiftsbezirk St.Gallen (UNESCO-Weltkulturerbe) die alten Unterflur- durch Oberflurhydranten ersetzt werden. Soweit möglich, werden die neuen Hydranten in schon gestörte Bereiche gesetzt. Zur besseren Planung einer längeren Neubaustrecke und künftiger Bodeneingriffe wurde der gesamte Stiftsbezirk im Sommer durch Dr. Jürg Leckebusch (Kantonsarchäologie Zürich) mittels Georadar prospektiert. Dabei zeichneten sich unter dem Klosterhof östlich der Kathedrale zahlreiche Mauerreste ab. Ebenso wurde westlich des Stiftsbibliotheksflügels eine längere Mauer festgestellt. Ende Oktober begann unter der Leitung von Hermann Obrist (IGA) der Aushub des neuen Leitungsgrabens (Tiefe 1,5 m) zwischen dem Nordflügel des Regierungsgebäudes und der Platzmitte. Dabei wurden die Mauern von mindestens zwei Gebäuden angeschnitten: Ein Mauerwinkel nahe am Nordflügel sowie zwei parallel laufende Mauern, deren östliche einen Kellereingang und ebenfalls eine Ecke aufwies. Die westliche dieser Mauern lässt sich mit einer mittels Georadar festgestellten Mauer verbinden. Die Lage und die Ausdehnung des grösseren Gebäudes bzw. Gebäudekomplexes spricht für die 1775 abgebrochene alte Pfalz. Beim kleineren Gebäude könnte es sich um die Weinschenke handeln. Die westliche Mauer schnitt etwa in Platzmitte eine ältere Kulturschicht sowie eine Deponie von verbranntem und unverbranntem Lehm, die Becherkachelfragmente (13. Jahrhundert) und Ofenreste enthielt. Die Mauern waren durch eine mächtige Abbruchschicht überdeckt, auf deren Oberkante gemauerte Abwasserkanäle verliefen. Diese waren wohl



St.Gallen, Klosterhof. Georadarmessung oder Was steckt wohl unter dem Boden? Stiftsbibliothekar Prof. Dr. Ernst Tremp und Dr. Jürg Leckebusch im Gespräch. Foto KASG.

bei der Neugestaltung des Platzes am Ende des 18. Jahrhunderts eingebaut worden. Darüber liegt eine ca. 0,7-0,8 m starke moderne Planie- und Auffüllschicht. Die archäologischen Ausgrabungen sind notabene die ersten in diesem Teil des UNESCO-Weltkulturerbes. Sie wurden durch den Lotteriefond finanziert. Am 28.10. besuchte die gesamte Regierung unter der Leitung von lic.phil. Kathrin Hilber die Ausgrabung und liess sich die spannenden Befunde erklären.



St.Gallen, Klosterhof. Die Resultate der Geoprospektion (hell gerastert) und der Ausgrabungen für den neuen Leitungsgraben (dunkler gerastert). Plan Jürg Leckebusch (Kantonsarchäologie Zürich) und Hermann Obrist (IGA).

Jona

Im Zusammenhang mit der geplanten Umfahrung von Rapperswil wurden in der so genannten Walderwiese im Nordwestteil des römischen Vicus Kempraten Sondierungen unter der Leitung von Georg Matter (Pro-Spect GmbH) durchgeführt. Ziel war, die Erhaltung der Schichten abzuklären und einen Kostenvoranschlag für eine Flächengrabung zu erstellen. Die ca. 10'000 m² grosse Walderwiese ist das letzte grössere, noch nicht überbaute Areal innerhalb des Siedlungsperimeters der Römersiedlung. Unter der Parzelle liegt etwa ein Viertel des römischen Kempraten. Geophysikalische Untersuchungen, die in den Jahren 1989-1993 durchgeführt worden sind, liessen in der Parzelle zahlreiche römische Siedlungsstrukturen (Mauern usw.) erwarten. Unter Berücksichtigung dieser Ergebnisse wurden fünf Sondierschnitte (5 x 1,5 m; S1-S5) angelegt. Die Sondagen S2-S4 belegen in den südlichen zwei Dritteln des Areals ein 0,5-0,8 m mächtiges, mehrphasiges Schichtpaket. Das Fundmaterial aus diesen Schichten weist in die Zeit vom Ende des 1. bis ins erste Drittel des 3. Jahrhunderts n. Chr. In der Sondage S4 kam ein römisches Mauerfundament zum Vorschein. Innerhalb des römischen

Jona, Walderwiese. Die Sondierungen im Bereich des nordwestlichen Viertels der Römersiedlung Kempraten. Die Umfahrungsstrasse Rapperswil soll hier durchführen. Foto KASG.

Schichtpakets, zum Teil aber auch bis ins gewachsene Sediment eingetieft, konnten mehrere Strukturen (Pfostenlöcher, Holzkanal?, Abfallgruben) gefasst werden. Besonders zu erwähnen ist dabei die Abfallgrube in S3, die Fundmaterial aus dem ersten Drittel des 3. Jahrhunderts n. Chr. enthielt. In einer Sedimentprobe aus den Einfüllungsschichten dieser Grube konnte sowohl faunistisches (Fischschuppen, -knochen usw.) als auch botanisches Fundmaterial (Getreide, Wal- und Haselnuss, Feige und Pfirsich) identifiziert werden (Bestimmung Archäobiologische Abteilung der Universität Basel, Prof. Dr. Stefanie Jacomet). Dies gibt erstmals Einblicke in die Essgewohnheiten der Römer in Kempraten. Die Untersuchungen wurden durch den Lotteriefond finanziert.

Schänis

Das ehemalige Damenstift wurde im ersten Viertel des 9. Jahrhunderts gegründet. Der heutige Kirchenbau (katholische Pfarrkirche St.Sebastian) vereinigt romanische, spätgotische und barocke Bauteile. Starke Eingriffe und Veränderungen bewirkte 1910/12 die Renovation samt westseitiger Erweiterung durch Architekt Adolf Gaudy sowie 1975 die Unterfangung der Schiffsmauern und der Einbau eines Heizkanals, dies ohne archäologische Begleitung! Das aktuelle Projekt der Innenrenovation strebt u.a. eine bessere Wirksamkeit der Heizung an, was Bodeneingriffe bedingt. Nach dem Entfernen der Bänke traf Hermann Obrist (IGA) auf ein 0,2-0,4 m starkes Steinbett, das Adolf Gaudy als Ventilationsschicht hatte einbringen lassen. In den darin

ausgesparten Lüftungskanälen konnten Reste von älteren Mörtelböden dokumentiert werden. Ebenfalls gefasst wurden die romanischen und die barocken Westmauerfundamente. Architekt (Oskar Pekarek, Büro Felix Schmid, Rapperswil) und Heizungstechniker erarbeiteten in der Folge ein Heizungskonzept, das keine Eingriffe in die historische Bausubstanz erfordert. Deshalb stellte man die Grabungen ein. Am 10./11.12. wurde durch Jürg Leckebusch (Kantonsarchäologie Zürich) das gesamte Kirchenschiff mit Georadar prospektiert, auf der Suche nach dem karolingischen Vorgängerbau.

Schänis, Kirche St. Sebastian. Blick ins nördliche Seitenschiff nach dem Entfernen der Bänke. Gut sichtbar die ehemalige Westmauer (bis 1910), beidseitig das eingebrachte Steinbett. Dahinter die Betonunterfangung von 1975. Foto KASG.

Niederhelfenschwil

Die katholische Pfarrkirche St.Johannes Baptist ist ein Neubau von 1786/87. Die älteste Nennung eines Gotteshauses datiert aber ins Jahr 903. Über Grösse und Standort der Vorgängerkirchen ist nichts Genaues bekannt. Deshalb wurde der Einbau einer umlaufenden Sickerleitung archäologisch begleitet. Die Kirche von 1786/87 besitzt ein tiefes und starkes Fundament, dessen Unterkante nirgends erreicht wurde. Als Baumaterial wurde hauptsächlich Tuffstein verwendet. Der Bauhorizont von 1786/87 zeichnete sich wegen des vielen Tuffmehls deutlich ab. Spuren von Vorgängerbauten wurden nicht entdeckt. Dies bleibt künftigen Untersuchungen vorbehalten. Gelegenheit dazu bietet die auf 2006 geplante Sanierung des kirchennahen Teils des Friedhofs. Neben der alten Kirche liegen in diesem Bereich auch die Reste des seit dem 17. Jahrhundert erwähnten und 1786 abgebrochenen Beinhauses.

Flums

Die Sanierung und Neugestaltung der Marktgasse und des Lindenplatzes östlich und südlich der Kirche St.Justus wurden von lic.phil. Bruno Caduff (Archäologischer Dienst Graubünden) überwacht. Bei der Kirchenrenovation 1932/34 waren nämlich Reste eines römischen Gebäudes, frühmittelalterliche Gräber und eine karolingische Kirche zum Vorschein gekommen. Während der Arbeiten entdeckte man zwei ältere Friedhofmauern. Die eine verläuft südlich und östlich der Kirche in einem Abstand von zwei bis fünf Metern zur bestehenden Friedhofmauer. Die Mauer dürfte ins Spätmittelalter oder in die frühe Neuzeit datieren. Ein Zusammenhang mit dem gotischen Umbau der Kirche in der Mitte des 15. Jahrhunderts ist durchaus möglich. Die zweite Friedhofmauer verläuft in der Nordhälfte des Lindenplatzes. Der Friedhof südlich der Kirche war demnach etwa doppelt so gross wie der Südteil des aktuellen Friedhofs. Diese Friedhofmauer datiert in die Neuzeit und dürfte noch auf einer Zeichnung von Karl Reichlin aus dem Jahr 1867/68 zu sehen sein. Einzelne Bestattungen wurden während des Aushubs des Kanalisationsgrabens gefasst.

Gams

Die Alte Mühle ist ein stattlicher Strickbau aus dem Jahre 1590, dem 1592 auf der Westseite ein etwa gleich grosser Mühlentrakt angefügt wurde (Bauuntersuchung durch Peter Albertin, Büro für historische Bauforschung, Winterthur). Um 1803 entstand die beim jetzigen Umbau entfernte Mühleneinrichtung. Ein tonnengewölbter Keller mit innen schliessbarer Aussentür und Innenaufgang sowie die nördliche Erdgeschossmauer und das Fundament der Ostmauer im Mühlentrakt wurden als Elemente eines Vorgängers zum Bau von 1590 erkannt. Eine Flächengrabung im Mühlensaal durch Peter Albertin erbrachte zwar ein in das Kellergewölbe eingemauertes Balkenstück, die Dendrodatierung schlug aber fehl. Eine genauere Datierung des Vorgängerbaus ist deshalb nicht möglich. Die übrigen festgestellten Strukturen und Befunde im Mühlensaal gehörten alle zur Neugestaltung von 1803. Die Untersuchungen wurden von der Gemeinde Gams und der Kantonsarchäologie je hälftig finanziert.

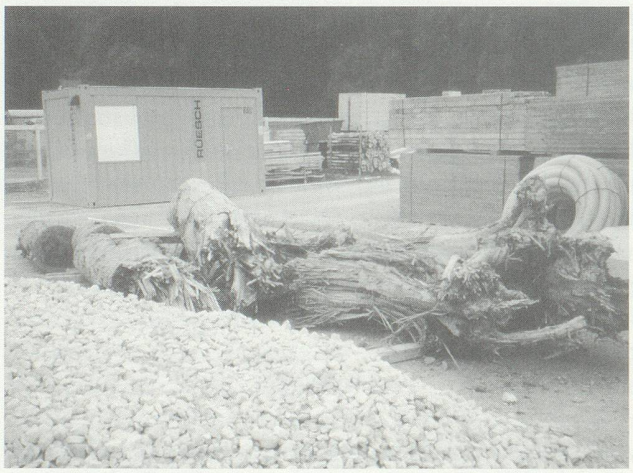
Montlingen

Am Südhang des Montlingerbergs, wenig unterhalb der St.Anna-Kapelle, liegen von einem Überbauungsprojekt betroffene Parzellen. Im westlichen Bereich des Areals wurde an der Hangkante über dem anstehenden Fels

eine 1,1-1,5 m starke Schicht Hanglehm mit bronze- und eisenzeitlichen Scherben festgestellt. Im östlichen Bereich wurde - ebenfalls an der Hangkante - über dem anstehenden Löss in 1-1,2 m Tiefe eine Fundschicht mit grossen anpassenden Scherben, Knochenfragmenten, grossen Holzkohlen, verbranntem Lehm sowie vereinzelten verbrannten Kieseln und Hitzesteinen angetroffen. Diese Kulturschicht mit einer Mächtigkeit von ca. 20 cm datiert nach Aussage der Keramikscherben in die Spätbronzezeit (Ha B1). Weitere Grabungen sind vorgesehen.

Untersuchungen und Sondagen

Als Vorbereitung zum geplanten Umbau der katholischen Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt und St.Valentin in Jona wurden im gotischen Chor und ausserhalb der Kirche durch Hermann Obrist (IGA) archäologische Sondierungen vorgenommen. Die erhöht liegende Kirche Jona (1260 erstmals erwähnt) ist seit langem als Fundort eines römischen Weihesteins bekannt.
Im Zusammenhang mit einer geplanten historischen Publikation zur Burg Wartau entschlossen sich Gemeinde, Denkmalpflege und Kantonsarchäologie zur Dendrodatierung der 1932 und 1982 restaurierten Burgruine. Das Dendrolabor des Archäologischen Dienstes Graubünden (Dr. Mathias Seifert) begutachtete in einer Kletteraktion alle tragenden Hölzer, die noch in den Balkenlöchern der Innenwände stecken. Dabei wurden 6 Proben entnommen. Die Proben P1-3 ergaben ein wahrscheinliches Schlagdatum im Bereich 1224-1228. Diese Hölzer gehören zur ersten von Dr. Irmgard Grüninger gefassten Bauphase der Burg Wartau.
Die im Jahr 2001 begonnene Notgrabung bei der Überbauung Löwen in Azmoos wurde mit dem Aushub in der Südostecke der Baugrube abgeschlossen. 10 Holzproben der Grabung 2001 wurden dendrochronologisch untersucht (Dendrolabor des Archäologischen Dienstes Graubünden) und C14-datiert. Es ergaben sich frühmittelalterliche Daten (8. bis 10. Jahrhundert n. Chr.). Das sicher römische Fundmaterial muss demnach umgelagert sein.

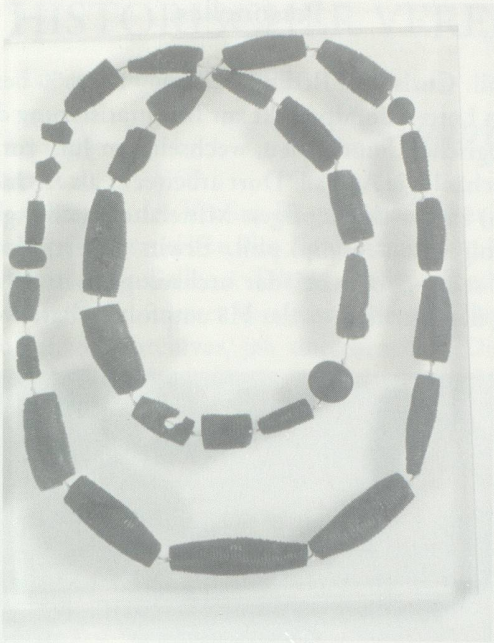


Weesen, Wismet. Aus dem Murgangschutt geborgene Baumstämme, wohl aus dem späten 3. Jahrtausend v. Chr. Foto KASG.

In Weesen wurden beim Aushub zum Neubau der Mehrzweckturnhalle Wismet zahlreiche Baumstämme aus dem Murgangschutt geborgen. Eine dendrochronologische Analyse an der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (Dr. Holger Gärtner) soll dieses wichtige Ereignis der Landschaftsgeschichte, das wohl im späten 3. Jahrtausend v. Chr. stattfand, genauer datieren.
In Rüthi zerstörte eine wilde Grabungsaktion nach einer sagenhaften Höhle im Hirschensprung wichtige archäologische Schichten.
In Steinach (Sportanlage Steinacher-Wisen) konnte dipl. phil. Erwin Rigert erstmals auch prähistorische (frühbronzezeitliche?) Siedlungsreste auf der sankt-gallischen Seite der fundreichen verlandeten Arboner Bucht (stein- und bronzezeitliche Seeufersiedlungen in der Bleiche) feststellen.
Dank eines Beitrags aus dem Lotteriefond konnten auf der sankt-gallischen Seite des Seedamms die archäologischen Tauchsondierungen wieder aufgenommen werden. Die Tauchequipe des Büros für Archäologie unter der Leitung von lic.phil. Beat Eberschweiler begann im Dezember mit der Verfolgung der bronzezeitlichen Stegreste Richtung Rapperswil. Tatsächlich wurden beim Heilig Hüsli Reste eines frühbronzezeitlichen Steges festgestellt; allerdings waren nur noch die Pfahlspitzen erhalten.

Weitere Aktivitäten

Archäologische Arbeiten fanden in Altstätten, Alt St.Johann, Eichberg, Eschenbach, Flums, Grabs, Häggenschwil, Kirchberg, Mels, Murg, Pfäfers, Rorschach, Salez, Sargans, Sennwald, St.Gallen, Uznach und Werdenberg statt. Die Zahl der archäologischen Einsätze wächst von Jahr zu Jahr. Die knappen personellen und finanziellen Mittel der Kantonsarchäologie reichen für diese Fülle nicht aus. Deshalb konnten - trotz gesetzlichem Auftrag - im Jahre 2002 nicht mehr alle Aufgaben erledigt werden.
Viel Zeit erforderten die Ordnung des Archivs und der Akten von Dr. h.c. Benedikt Frei und Franziska Knoll-Heitz sowie die Mitarbeit an Ortsplanungen.
Für die Bebilderung der Sankt-Galler Geschichte 2003 sowie zu Dokumentationszwecken wurden in mehreren Fotoaktionen nochmals zahlreiche Fundobjekte im Historischen Museum St.Gallen und im Heimatmuseum Rapperswil aufgenommen.



Neu aufgezogene Bernsteinkette von Oberriet, Montlingerberg. Foto KASG.

Publikationen und Ausstellungen

Für die Ausstellung «Über die Alpen: Menschen - Wege - Waren» der ARGE ALP (ab 20.7. in Konstanz, ab 6.12. in Chur) stellte die Kantonsarchäologie bedeutende Ausstellungsstücke zur Verfügung. Besondere Beachtung finden die prächtigen Bernsteinfunde vom Montlingerberg. Dank der Grosszügigkeit von PD Dr. Ingrid Metzger, Direktorin des Rätischen Museums in Chur, konnten die Funde neu aufgezogen und so angemessen präsentiert werden. In der Begleitpublikation finden sich Artikel zu den Bernsteinfunden vom Montlingerberg von Dr. Regula Steinhauser-Zimmermann und zur Frühgeschichte der Gemeinde Wartau von Dr. Martin Peter Schindler. Über die archäologische Begleitung des Baus der H8 (Umfahrung Wagen-Eschenbach-Schmerikon) erschien ein Artikel von Erwin Rigert und Martin Peter Schindler im Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte (SGUF). Daneben wurden weitere Artikel in regionalen Zeitschriften publiziert. Besonders zu erwähnen ist der Beitrag von Regula Steinhauser-Zimmermann zur mittelalterlichen «Dame von Mels» (terra plana 2002/4). Die Vorbereitungsarbeiten zum 2. Band der Publikationen der archäologischen Forschungen der Universität Zürich in der Gemeinde Wartau kamen gut voran. Der Kantonsrat sprach in der Novembersession den Druckkostenbeitrag.

Dr. Katrin Roth-Rubi und lic. phil. Verena Schaltenbrand Obrecht arbeiteten an der Neubewertung und Neudatierung des Fundmaterials aus den frührömischen Walenseetürmen (Biberlikopf, Stralegg und Vor dem Wald). Die wichtigen Resultate sollen in einem Artikel vorgestellt werden.

Für das gesamtschweizerische Pfahlbaujubiläum im Jahr 2004 (150. Jahrestag der Entdeckung der «Pfahlbauten» bei Obermeilen ZH) ist im Raum Seedamm eine grössere Aktion geplant, um die sensationellen Funde im Zürich- und im Obersee einem breiteren Publikum vorzustellen. Die Kantone Schwyz und St.Gallen, die Gemeinden Freienbach SZ, Rapperswil und Jona sowie die Ortsgemeinde Rapperswil haben sich deshalb zu mehreren fruchtbaren Vorbereitungssitzungen getroffen. In Rorschach ist in Zusammenarbeit mit der Museumsgesellschaft für das Pfahlbaujubiläum eine regelmässige Öffnung der historisch bedeutsamen Pfahlbauausstellung im Kornhaus geplant.

Auf Wunsch von lic. oec. Thomas Scheitlin, dem neuen Präsidenten der Betriebskommission der Stiftung St.Galler Museen, erarbeiteten Regula Steinhauser-Zimmermann und Martin Peter Schindler für die Prähistorische Sammlung ein neues Ausstellungskonzept mit dem Ziel, unter Einbezug der zahlreichen Neufunde der letzten Jahre eine aktuelle und ansprechende Ausstellung zu gestalten. Wichtig war auch die Frage nach dem Standort eines «Archäologie-Museums». Geprüft wurden die Standorte Historisches Museum und Kirchhoferhaus. Eine Einbindung der Archäologie in die kulturgeschichtliche Ausstellung des Historischen Museums - allerdings mit einer räumlichen Ausweitung! - scheint eine gute und sinnvolle Lösung zu sein. Dies hätte sicher auch für das Historische Museum eine positive Wirkung, sind doch archäologisches Ausstellungsgut, archäologische Ausstellungen und entsprechende Führungen (besonders auch für Schüler) Publikumsmagneten.

Exkursion der Historisch-Heimatkundlichen Vereinigung Werdenberg (HHVW) zu archäologischen Fundstellen am 22.6. Trotz hochsommerlicher Temperaturen besuchten gut 40 Personen den Sonnenbühl (Sevelen) und das Kappeli (Grabs). Foto KASG.

Lütisburg, Kirche St. Michael. Europäischer Tag des Denkmals vom 7.9. Hermann Obrist informiert die zahlreichen Besucher, darunter auch Gemeindepräsident Hans-Peter Eisenring, über die Vorgängerbauten der Kirche. Foto KASG.

Grosses Echo fanden Vorträge und Führungen: am 24.1. in Bern (Berner Zirkel für Ur- und Frühgeschichte), 8.2. in Küssnacht a.R. (Historischer Verein Küssnacht a.R.), 2.3. in Glarus (Jahresversammlung des Historischen Vereins), 14.3. in Basel (Burgenfreunde beider Basel), 23.4. in Rapperswil (Jahresversammlung Ortsgemeinde), 22.6. in Sevelen und Grabs (Exkursion der Historisch-Heimatkundlichen Vereinigung Werdenberg), 7.9. in Lütisburg (Europäischer Tag des Denkmals), 12.9. in Uster (Rotarier), 24.10. in Häggenschwil (Kulturgüterschutz) und am 27.12. in Schänis (Nachmittag der offenen Grabung). Am 31.5. führte der Denkmalpflegeausflug mit lic. phil. Kathrin Hilber in den Bezirk See. Dabei wurden in Jona die Ausgrabungen im Tempelareal besucht.

Christoph Reding erklärt prähistorische Funde vom Sonnenbühl (Sevelen). Foto KASG.

Personelles

Lic. phil. Christoph Reding, seit 1999 zu 50% beschäftigt am Lotteriefondprojekt zur Inventarisierung der archäologischen Fundstellen, wechselte im Juni zur Kantonsarchäologie Aargau. Dort arbeitet er als Archäologe (100%) in der dreiköpfigen Mittelalterabteilung. Sein Nachfolger wurde dipl. phil. Erwin Rigert, der sich durch seine Arbeit bei der archäologischen Überwachung der Bauarbeiten der H8 empfohlen hatte.

Erwin Rigert und Töchterchen Julia auf Grabung. Foto KASG.

Irene Ebneter, Renata Huber und Bettina Wollinsky haben das Studium der Ur- und Frühgeschichte an der Universität Zürich mit Lizentiatsarbeiten zu st.gallischen Themen erfolgreich beendet. Dabei widmete sich Irene Ebneter dem Thema «Flussfundstücke aus der Thur bei Schwarzenbach und Unterbazenheid», Renata Huber bearbeitete «Wartau SG, Oberschan-Moos, eine frühmesolithische Fundstelle im St.Galler Rheintal» und Bettina Wollinsky gab einen Überblick über «Das St.Galler Linthgebiet im Neolithikum». Maja Widmer schloss am Historischen Seminar der Universität Basel ihre Lizentiatsarbeit zu «verloren - gefunden - weggeworfen - aufgehoben, die Ergebnisse der Ausgrabungen in der Kirche St.Laurenzen in St.Gallen» ab. Weitere Studierende sind am Erarbeiten ihrer Lizentiatsarbeiten. Archäologische Themen wurden auch für Maturaarbeiten ausgewählt. Ursula Steinhausers Arbeit «Eine Blattkachel mit biblischem Motiv von Rapperswil, Vorlagen und Herkunft» erhielt beim ersten Workshop des Wettbewerbs 2003 der Stiftung «Schweizer Jugend forscht» eine Empfehlung zur Weiterbearbeitung. Sie soll für den Schlusswettbewerb, der Anfang Mai 2003 in Zürich stattfindet, eingereicht werden. Sehr beliebt sind auch Schnuppertage für Schüler. Sandra Suter aus Kölliken AG gestaltete im Rahmen ihrer Ausbildung zur Web-Designerin eine Web-Site zum römischen Kempraten, welche unter www.archaeologie-kempraten.ch abrufbar ist.